

„Ich darf nicht daran denken“, entgegnete er.  
Ihre Augen leuchteten auf. „Meinen Sie das im Ernst?“  
Er nickte.

„Mir ist diese Hochzeit verhaßt“, sagte sie leise. „Aber mein Vater wünscht die Verbindung so sehr. Es war eine kurze und ungestüme Werbung, weniger von meinem Bräutigam, als von meinem Vater. Philipp ist ja sehr nett und zuvorkommend zu mir, er quält mich nicht mit Liebesbeteuerungen, umarmt mich nicht dauernd und bringt mich auch sonst nicht in Verlegenheit. Aber ich möchte ihn nicht heiraten. Ich fühle mich wie in eine Gefängniszelle eingesperrt. Vater will es durchaus haben... es ist allerdings wahr, daß heutzutage Töchter nicht mehr heiraten, um ihrem Vater einen Gefallen zu tun, das kommt nur noch in Büchern und Romanen vor. Und doch bin ich im Begriff, es zu tun. Ich kann meinen Vater nicht so verletzen und enttäuschen.“

„Aber Sie verwunden einen andern noch viel tiefer“, sagte Anthony ruhig.  
„Sie tun mir dadurch bitter weh.“

Sie sah ihm in die Augen, wollte offenbar etwas sagen, sprang aber plötzlich auf.  
„Ich kann nicht länger bleiben, sonst begehe ich noch eine große Dummheit. Und was noch viel schrecklicher wäre, ich würde auch Sie zu einer Unvorsichtigkeit hinreißen. Ich gehe jetzt als eine moderne Braut nach Hause, werde mir alle Hochzeitsgeschenke ansehen und ihren Wert zusammenrechnen.“

\* \* \*

Anthony Newton hatte eine schlaflose Nacht. Er war fest entschlossen, weder zur Kirche noch zu ihrem Hause zu gehen, aber plötzlich überkam ihn doch eine Sehnsucht, die stärker war als alle seine Entschlüsse, und so stand er um elf Uhr unter einer kleinen Gruppe interessierter Zuschauer, die die Ankunft der Hochzeitsgäste erwarteten. Ein großer Wagen fuhr vor, ein Herr stieg aus und grüßte einen Bekannten. Es war Philipp Lassinger. Anthony hörte einen unwilligen Ausruf an seiner Seite, wandte sich um und sah zu seinem Erstaunen eine alte Bekannte vor sich — Mrs. Gaddit, der er einmal in einer peinlichen Situation uneigennützig geholfen hatte.

„Hallo, Mr. Newton“, sagte sie. „Was denken Sie von dem Lumpen da? Ich wäre versucht, hinzugehen und ihn anzuzeigen. Erkennen Sie nicht den alten Falschspieler Sadbury wieder?“

Anthony war toderschrocken. „Sadbury?“ fragte er entsetzt. „Das ist doch Lassinger!“

Sie nickte. „Das ist doch sein Gewerbe! Es ist einfach schrecklich, daß man ihn nicht verfolgt, — er wird sie schon während der Flitterwochen verlassen.“

„Aber Sadbury hat schwarze Haare und dunkle Gesichtsfarbe“, erwiderte Anthony heiser.

„Ich habe ihm doch die Haare blond gefärbt — die Prozedur hat fünf Tage lang gedauert, — und er hat mir nicht einen Cent dafür gegeben. Und ich habe ihn doch mit dem heruntergekommenen Lassinger, dem Morphinisten, zusammengebracht, dem eigentlichen Lassinger. Sadbury hat erzählt, daß er von Südamerika zurückgekommen ist, aber der wirkliche Lassinger ist seit langen Jahren hier in England gewesen.“

Blitzartig erinnerte sich Anthony an einen verkommenen Menschen, den er bei seinen Wanderungen durch die londoner Unterwelt in der Begleitung des berühmten Falschspielers Sadbury gesehen hatte.

„Er wird sich aber mit diesem Mädchen in acht nehmen müssen, sonst kann er lebenslängliche Zuchthausstrafe bekommen —“

Anthony hörte ihr nicht mehr zu. Er sah, wie der Wagen mit der Braut kam

(Fortsetzung auf Seite 1116)